

Vormärts

Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Parteigenossen! Der Wahlkampf hat begonnen. Um ihn erfolgreich durchführen zu können, brauchen wir Geld — mehr Geld als bisher! Thue Jeder von Euch seine Schuldigkeit. Ermahnt Eure Freunde, welche die Freunde der Sache des arbeitenden Volkes sind, daß sie diesmal helfend und fördernd in die Bewegung eingreifen. Gilt es doch, bei Gelegenheit der Reichstagswahlen die Gegner des arbeitenden Volkes aus allen Positionen zu verdrängen und zugleich Heerschau über unsere Partei zu halten.

Gedenket also des Kampfes und der schon gemäßigten Kämpfer!

Alle Gelder sind zu senden an Aug. Geib, Hamburg, Rödingsmarkt 12.

Hamburg, 12. Oktober 1876.

G. W. Hartmann. H. Braich. A. Geib. C. Derossi. J. Auer.

Die verkehrte Welt.

Wer kennt nicht das Märchen von der „verkehrten Welt“, in dem das Bild die Jäger jagt, und die Spitzbuben und Räuber den Richtern und der Polizei den Prozeß machen und sie ins Gefängniß stecken? Das Märchen? sagten wir. Ist es denn wirklich ein Märchen?

Nicht ein Märchenbuch, sondern eine realpolitische, national-liberale Zeitung gibt neuen Datums erzählt:

Döbeln, 4. Oktober. Ein Gründerprozeß, aber kein solcher, bei welchem der Staatsanwalt die Herren Gründer beim Kragen nahm, sondern ein Prozeß, bei welchem die Gründer selbst als Ankläger austraten, kam am 29. September vor dem Bezirksgericht zu Döbeln in zweiter Instanz zur öffentlichen Verhandlung. Kläger waren die Gründer und Generalunternehmer der Rostwein-Hainicher Eisenbahn, die Herren Bankier Robert Thode und Co., Bankier Heinrich und Wilhelm Knopp, sämtlich in Dresden; Beklagter war der frühere Redakteur des „Döbeler Anzeigers“, Herr Emil Thallwitz. Inlanglich befaßt ist die traurige Lage, in welcher sich die Rostwein-Hainicher Eisenbahn befand, bis sie der Staat endlich in diesem Sommer ankaufte. Dieselbe war mit ca. 4,680,000 M. gegründet, wurde aber vom Staat für nur 1,460,000 M. angekauft. Bei den Kammerverhandlungen sprach sich die Minorität der Finanzdeputation noch dahin aus, daß dieser Preis zu hoch sei, die Regierung solle nicht mehr als 900,000 M. geben, da nach Aussage des königl. Dekrets selbst die Deckung der Zinsen einer höheren Kaufsumme aus den Erträgnissen der Bahn zunächst nicht zu erwarten stehe. Und bei der Verhandlung der Sache in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 22. Juni d. J. wurde unter Anderem versichert, daß die Bahn unter Umständen gebaut worden sei, welche eine Lebensfähigkeit von vornherein unmöglich gemacht. Als nun im Jahre 1874 die Bahn dem Betrieb übergeben wurde und die Aktien unter das Publikum gebracht werden sollten, druckte der Beklagte im „Döbeler Anzeiger“ einen ihm von guter Hand übergebenen Artikel der „Deutschen Eisenbahn-Zeitung“ ab, welcher, gestützt auf eine Mittheilung des Herrn Finanzministers, an die Finanzdeputation der Ersten Kammer, die Gründungsgeschichte der Rostwein-Hainicher Bahn in offener Weise besprach und vor Ankauf der Aktien warnte. In Folge dieser Warnung ist auch so Mancher vor Schaden bewahrt worden. Die Gründer der Bahn aber waren der Ansicht, daß der betreffende Artikel ihr Geschäft (!) schädige, und erhoben Privatanklage gegen den damaligen Redakteur des „Döbeler Anzeigers“. Der Verklagte trat nun die Beweisführung an, wobei auch Sr. Excellenz Herr Finanzminister v. Friesen und der Vorsitzende der Finanzdeputation der Ersten Kammer, Herr v. Erdmannsdorff, als Zeugen dienten; doch wurde diese Beweisführung nicht für ganz genügend erachtet, und das königl. Gerichtsam Döbeln verurtheilte den Verklagten zu 300 M. Strafe und Entstattung der Kosten. Letzterer erhob gegen dieses Urtheil Einsprache; dasselbe thaten auch die Kläger, welche statt der Geld-Gefängnißstrafe verlangten. Diese Einsprüche gelangten am 29. September vor dem königl. Bezirksgericht Döbeln zur Entscheidung. Der Vertheidiger des Verklagten machte für denselben namentlich geltend, daß der Beweggrund zur Aufnahme des fraglichen Artikels ein durchaus ehrenwerther, nämlich allein das Interesse des Publikums gewesen sei. Der Gerichtshof sah zwar ebenfalls die Beweisführung des Verklagten nicht für vollständig gelungen an, setzte aber die Strafe auf 150 M. herab. Und dieses Opfer wird die Redaktion des Döbeler Anzeigers zu tragen haben in dem Bewußtsein, daß die Presse oft leiden muß, wenn sie dem Publikum einen guten Dienst erweist.

So lesen wir in einem national-liberalen Blatt. Wir reiben uns die Augen. Wachen wir oder träumen wir? Nicht daß wir uns wunderten, den Bericht in einem national-liberalen Blatt zu finden — von national-liberalen Blättern wundert uns nichts, sie sind so gesinnungslos, oder vielleicht richtiger so gesinnungsreich, so reich an verschiedenen Gesinnungen, daß wir uns auch nicht wundern, wenn sie zur Abwechslung einmal eine anständige Gesinnung zur Schau tragen. Also das wundert uns nicht. Aber ist denn das Märchen Wahrheit geworden? Eine Gesellschaft von „Gründern“ — sonst nannte man diese Menschenorte, so weit sie früher vorhanden war, mit einem anderen, drastischeren Namen — erleichtert das Publikum um die Kleinigkeit von 3,220,000 Mark; ein Zeitungsredakteur hält es für seine Pflicht, dieses häßliche Geschäftchen zu tabeln und das Publikum zu warnen. Eine Anzahl Personen, die ohne die Warnung auf den Leim der „Gründer“ gegangen wären, finden

sich veranlaßt, ihre Taschen fest zuzuhalten, so daß die menschenfreundlichen „Gründer“ Finger nicht einbringen können. Die Besitzer der betreffenden Finger finden sich in ihrem „Geschäft geschädigt“ — in dem „Geschäft“, die Taschen des Publikums vom überflüssigen Geld zu befreien — und erheben Klage.

Und der unglückliche Redakteur wird von den Richtern verurtheilt.

Die „Gründer“, die 3,220,000 Mark ergründet haben, sind nicht die Angeklagten, sondern die Ankläger.

Der Redakteur, welcher die Eingründung von drei und einer viertel Million Mark für verwerflich erklärt, muß Strafe bezahlen.

Ist das nicht die „verkehrte Welt“?

Doch nein, in dem Märchen von der verkehrten Welt sind es die Spitzbuben, welche den Richtern den Prozeß machen, und in der Wirklichkeit sitzen ja die Richter auf ihren Stühlen und machen den Prozeß; aber nicht den Spitzbuben, sondern den Anklägern der — „Gründer“. Dem Leser überlassen wir es zu entscheiden, welche von beiden „verkehrten Welten“ die verkehrtere ist: die verkehrte Welt des Märchens, oder die verkehrte Welt der Wirklichkeit.

Der französische Arbeitercongreß.

II.

Paris, 8. Oktober.

Die Verathungen der Versammlung vom 4. Oktober, welche sich, nachdem sie die Fassung von Anträgen zu der Frage der Frauenarbeit an eine Commission gewiesen hatte, mit der Erörterung der Syndikatskammern beschäftigte, eröffnete der Tagvorsitzende Ricais mit der Erklärung, daß die Arbeiter dem Rathe des Ministers des Innern, Herrn v. Marcère, folgend, ihre Angelegenheiten selbst besorgen müssen und wollen. Bonne aus Roubaix, der nächste Redner, schildert die Verhältnisse der Arbeiter in seiner Heimat, welche zum größten Theil Weber und Spinner seien. Die täglichen Löhne (15—16 Fres. wöchentlich) und die hohen Lebensmittelpreise haben die Arbeiter in Verschuldung gebracht und gezwungen, für den Ankauf ihrer Bedarfsartikel Credit in Anspruch zu nehmen, der den Preis derselben um 20 pCt. steigere. Krankheit und Elend sei die Folge dieser Verhältnisse. Daneben herrsche politische Unfreiheit, der Einfluß der Arbeitgeber zwingt Manche, gegen seine Ueberzeugung zu stimmen. Die Syndikatskammern (Gewerkschafts-Bereine) sollen hier Abhilfe schaffen, aber auch nicht nur die nächsten Interessen des Arbeiterstandes, sondern alle dessen Angelegenheiten vertreten und sich für Gründung von Consum-, Vorschuß-, Bildungsvereinen, von Gewerbegerichten u. s. w.) bemühen.

Dannay, Maschinenbauer aus Paris, bei den letzten Wahlen Gambetta's Gegenkandidat in Belleville (Vorstadt von Paris), kritisiert den Gegenwurf von Lokroy, der, anstatt den Syndikatskammern eine legale Stellung zu sichern, wie er dies bezwecken soll, dieselben der Polizeiwillkür preis giebt. Volle Vereinsfreiheit sei das beste Mittel, den Syndikatskammern Anerkennung zu schaffen.

Duffault (Bordeaux) will den Syndikatskammern den Arbeitsnachweis auferlegen und die Concurrenz der Gefängnisse und der Soldaten bereinigt sehen.

Daniel (Paris) verlangt die Absendung einer Petition an die Kammern um Aufhebung der Coalitions- und Vereinsbeschränkungen.

Die Bedrückungen und Verfolgungen, deren Gegenstand die Syndikatskammern in St. Etienne sind, bilden den Inhalt der Ausführungen von Boissonnet. Seine Schilderungen werden von Charvet aus Lyon und Chatelain aus Paris und Bonnois aus Marseille unterstützt, welche gleiche Thatfachen aus ihren Heimatsorten berichten. Der letzte Redner, Fuzilier von Paris, verwirft die Justizhaus- und Militärarbeit.

In Folge der vorgerückten Zeit müssen die noch beabsichtigten Commissionwahlen verschoben werden.

Dieselben erfolgen am Beginn der Sitzung vom 5. Oktober, in welcher Proft aus Dijon den Vorsitz führt.

Der Referent über den heutigen Gegenstand der Tagesordnung — die Gewerbeberäthe (conseils de prud'hommes) —

Bernet, überträgt wegen Ermüdung die Verlesung seines Berichtes an Chartier: die Prud'hommes sollen die Schwierigkeiten, welche sich zwischen Kapital und Arbeit erheben, so lange diese noch von einander getrennt sind, ebnen und den Arbeiterassociationen die Mittel zum selbständigen Arbeitsbetriebe schaffen; sie sollen die Differenzen zwischen den beiden Hauptfactoren der Produktion ausgleichen. Die Arbeiter verlangen das Recht, gültige Verträge über die Arbeitstarife unter sich und mit den Arbeitgebern abzuschließen, das ihnen durch das Gesetz von 1871 vorenthalten ist. Nach der Beseitigung dieser Freiheitsbeschränkung werden die Prud'hommes als die natürlichen Ausleger der Verträge und als Richter in Differenzen über dieselben zu fungiren haben. Sie werden die Ueberwachung der Statuten und der Reglements der Productiv-Associationen zu übernehmen und auf diese Weise die Lösung der Arbeiterfrage einer friedlichen Erledigung entgegen zu führen haben. Die Rechte und Pflichten der gegenwärtigen Gewerbeberäthe sind zu beschränken, und ihre Organisation, von Bonaparte herrührend, ist ungenügend. So z. B. hat der Gewerbeberath der Metallbranche in Paris 107 verschiedene Gewerke unter seiner Jurisdiction und ist darum beim besten Willen unfähig, in allen Fällen mit Sachkenntniß zu urtheilen. Sie müssen in Sachfragen auf den Rath der Syndikatskammern verwiesen werden. Der Anstand, daß sie halb aus Prinzipalen und halb aus Arbeitern zusammengesetzt sind, und die Vorsitzenden, welche bei Stimmengleichheit den Ausschlag zu geben haben, von der Regierung aus der Zahl der Arbeitgeber gewählt werden, macht ihren Nutzen für die Arbeiter illusorisch, zumal ihre Mitglieder für ihre Zeitversammlung nicht genügend entschädigt werden. In Paris, wo 52 Prud'hommes alle Streitigkeiten in mehr als 900 verschiedenen Industrien zu schlichten haben, beträgt die Bezahlung des Mitgliedes etwa 120 Fres. bei einem Verlust von 75 Arbeitstagen, ungeachtet der von ihm vorausgelegten Fahrtkosten u.

Bernet schlägt folgende Grundzüge für einen von der Commission auszuarbeitenden Gesetzentwurf vor:
1) für alle wirklich einander gleichartige Industrien soll in jeder Stadt Frankreichs ein Gewerbeberath existiren. 2) Die Gewerbeberäthe sollen die erste Instanz für alle Streitfälle zwischen Arbeitern und ihren Prinzipalen bis zum Betrage von 500 Fr. bilden. 3) Das Vergleichsverfahren soll vor gemischten Gerichten (Arbeitern und Meistern) stattfinden, die von den Syndikatskammern der betr. Industriebranche gebildet werden. 4) Auch für die Hilfsarbeiter, Commis, Buchhalter u., die in einer Profession beschäftigt sind, soll der Gewerbeberath der betr. Profession zuständig sein. 5) Für Streitbeträge über 500 Fr. wird das Gewerbegericht aus den Prud'hommes des Departements genommen, je ein Arbeiter und ein Prinzipal aus jedem Gewerbeberath der gleichen Branche. 6) Jeder Gewerbeberath wählt sein Bureau, seine Beamten und den Gewerksarzt.
Die Abhängigkeit der Wahlberechtigung der Arbeiter zu den Prud'hommes von dem Besitze eines Arbeitsbündes, einer Einrichtung, die jetzt fast ganz abgekommen ist, legt den Anstoß der Wahl ganz in die Hand der Arbeitgeber. Dubinet fordert deshalb, daß jeder politisch Wahlberechtigte auch an der Wahl der Prud'hommes theilnehmen dürfe.

Castaing aus Bordeaux verlangt Oeffentlichkeit und Unentgeltlichkeit des Urtheilsverfahrens der Prud'hommes, deren Aussprüche mit exekutorischer Kraft belehrt werden und denen auch Behandlung von Klagefällen von Eisenbahnarbeitern und Bahnbeamten gegen ihre Vorgesetzten zugewiesen werden sollen. Endlich müsse das zur Wahlberechtigung der Arbeiter jetzt geforderte dreijährige Domizil in ein sechsmonatliches umgewandelt werden.

Amat aus Lyon, Siorat aus Paris und Boulet aus Lyon wünschen Erweiterungen des Aufsichtrechtes der Prud'hommes auf alle Werkstätten, Unentgeltlichkeit des Verfahrens und Eintritt der Wahlberechtigung für sie mit dem 21. Jahre.

Die Versammlung vom 6. Oktober nahm einen etwas tumultuarischen Verlauf. Bei der Abstimmung über die Wahl der übrigen Bureaumitglieder, welche der des Vertreters der Pariser Productivgenossenschaft der Schneider, Vincemain, zum Vorsitzenden folgte, waren einzelne Vorgeschlagnene übergegangen worden. Unter heftigem Tumulte protestirte einer derselben, Hardy, dagegen und wurde vom Vorsitzenden mit dem Ordnungsruß und von Anhängern des Präsidenten mit Hinauswerfen bedroht.

Unmittelbar diesem Tumulte folgte ein anderer, dadurch hervorgerufen, daß man zwei Journalisten, Barberet und Desmoullins, die als Vertreter eines Bäder- und eines

*) Wie wir über diese Art der Leitung des Arbeiterstandes denken, wissen unsere Leser; wir behalten uns aber eine Kritik der Verhandlungen bis zur Beendigung der Berichte vor.

erens anwesend sind, als Nichtarbeiter von der Redeberechtigung auszuschließen versucht. Rufe: „Wir brauchen keine Journalisten“ und „Sie sind Delegierte von Arbeitern so gut wie wir“ ertönen in wüstem Durcheinander.

Der Vorsitzende entscheidet eigenmächtig zu Ungunsten der beiden Genannten — ein Sturm erhebt sich gegen ihn, der ihn veranlaßt, sich außer Stande zu erklären, die Versammlung weiter zu leiten. Guillon, einer der Einberufer des Congresses und Mitglied des Tagesbüros, eilt dem Vorsitzenden zu Hilfe und erklärt, daß Barberet und Desmoulin's unberechtigt zum Sprechen seien, da sie sich nicht zum Worte gemeldet haben. Diese Behauptung wird als Unwahrheit erwiesen und gezeigt, daß Guillon es nur unterlassen habe, ihre Namen auf die Rednerliste zu setzen. Der Vorsitzende erledigt die Angelegenheit dadurch, daß er verpricht, über die Zulassung der beiden Journalisten zum Wort abstimmen zu lassen, wenn die Reihe an sie kommen werde. Die Ursache dieses Zwischenfalls ist rein persönlicher Natur, da z. B. schon am ersten Tage der Gewerke Chavert, jetzt Mitarbeiter der „Tribüne“, präsidirte und später über die Frage der parlamentarischen Thätigkeit sprechen wird und Dupire, der besoldete Sekretär der Syndikatskammer der Schneider, also auch Nichthandarbeiter, auf der Rednerliste figurirt hat. Die „Tribüne“, deren Haltung übrigens äußerst unzuverlässig ist und in einzelnen Fällen, z. B. den Londoner Communalwahlen gegenüber, sich äußerst reaktionär gezeigt hat, versucht es, sich durch die ihr ergebenen Delegirten, u. A. Guillon, dem Congress als ausschließliches Organ aufzubringen und die Vertreter anderer Blätter, die übrigens sozialistischer als sie sind, hier die des „Droit de l'homme“ und des „Kappel“ von der Theilnahme auszuschließen und dadurch den Mangel eines sozialistischen Programms zu verdecken.

Die Versammlung würdigte diese Gründe nach Verdienst und ertheilte darum mit großer Majorität Desmoulin's das Wort. Die Versammlung geht nun zur Tagesordnung — der gewerbliche Unterricht und das Lehrlingswesen — über. Delhomme, der als Referent der Commission zunächst spricht, begründet im Allgemeinen deren Forderungen eines unentgeltlichen, confessionellosen Volksunterrichts und der Verbesserung der Abendschulen für Lehrlinge.

Desmoulin's ist mit ihm darin einverstanden, nur habe er und der Verein, den er vertritt, die Nothwendigkeit anerkannt, daß Gewerbebetriebe für beide Geschlechter errichtet werden, in denen die Kinder schon in der Behandlung der nothwendigsten Werkzeuge und Rohstoffe Unterweisung finden, da das Lehrlingswesen mehr und mehr verfallen sei und die Lehrlinge jetzt nur einseitig dressirt und mehr als jugendliche Arbeiter verwandt werden.

Chataignier (Mechaniker), der jenem in der Rednerliste folgt, erkennt in dem Verfall des Lehrlingswesens die Gefahr eines Verfalls der Tüchtigkeit der Gewerbe und will dasselbe der Aufsicht durch die Syndikatskammern unterwerfen sehen.

Er rügt ferner das Schein-Verkehrswesen, das sowohl gewisse katholische Institute als auch von angesehenen Liberalen gegründete Anstalten zur Beschäftigung von Kindern benötigen. Er wünscht, wiewohl er die Einmischung der Regierung mehr wie die Bestürzung, schließlich die Erlassung eines Gesetzes zu dem Geleße über die Kinderarbeit, welcher die den Lehrherren erlaubte Zahl von Lehrlingen beschränken soll und endlich jährliche Preisvertheilungen an die tüchtigsten Lehrlinge.

In gleichem Sinne spricht auch Fouque, Kupferhammer, während die folgenden Redner wiederum, Lavy und Frau Maurice, die Mängel des Lehrlingswesens, namentlich die moralischen Gefahren für die Lehrlinge, hervorhoben und dem System der Nachschulen den Vorzug gaben, das zugleich den Vortheil habe, einerseits das Unterrichtstalent der Frauen zu verwerten, andererseits die Erwerbssähigkeit der letzteren zu steigern, indem dadurch auch die Mädchen industrielle Ausbildung erhalten könnten. Frau Hardoin entwickelt in einem mit großem Beifall aufgenommenen, gedankenreichen Vortrag den Plan eines integralen Erziehungssystems für die Kinder bis zum zehnten Jahre, welches unter der Leitung der Frauen die nothwendige Vorbildung für die Heranbildung eines körperlich und geistig tüchtigen Arbeitergeschlechts sei. Hiermit ist die Tagesarbeit beendet. Die Wahl der Commission zur Ausarbeitung der Anträge über den heute behandelten Gegenstand wollte der Vorsitzende auf Grund einer dem Bureau vorliegenden Liste noch rasch abmachen lassen; Amat (Lyon) und andere auswärtige Delegirte bemerkten jedoch, die vorgeschlagene Liste entspreche höchstens einigen individuellen Wünschen und verlangten, daß die Wahl bis morgen verschoben werde, was die Versammlung auch beschließt.

Auch ein Verrückter.

(Fortsetzung.)

In letzterem Falle hat Vieh die Strafe bezahlt und weiter keine Beschwerden erhoben, in ersterem aber sind von ihm trotz der Verurtheilung der Hamburger Gerichte eine ganze Reihe von Beschwerde-Schriften an den Generaldirector v. Pommer-Esche und an Seine Majestät den Kaiser eingereicht. Der Ausgangspunkt seiner Beschwerden ist gegen den Revisions-Obercontrolleur Albrecht wegen angeblichen Mißbrauchs der Amtsgewalt und gegen die Oberbehörde geübten Schwindels und Betruges und sodann gegen den Steuerrath Collas, daß dieser in ungehöriger Weise sich nicht auf die von Vieh gegen Albrecht erhobenen Beschwerden eingelassen und ein Protokoll fabrizirt habe, welches von Anfang bis zu Ende Unwahrheit ist, gerichtet. Wiederholt bezichtigt er in den weiteren Eingaben das von Albrecht und Collas eingehaltene Verfahren als Betrug und Schwindel, bezeichnet die an die höchsten Behörden von den Beamten erstatteten Berichte als elendes Nachwerk, auf welchem zu fußen unehrlich wäre. Der Minister v. Camphausen habe seinen abschlägigen Bescheid nicht auf Unsinne basiren dürfen, wie die Berichte nach Vieh's Behauptungen von dem Geh. Oberfinanzrath Haffelbach bezeichnet sein sollen, es verträge sich nicht mit der Würde eines Preussischen Ministers, seine Bescheide auf Unsinne zu basiren. Durch ein fortgesetztes Verfahren gegen ihn wie bislang würden die Kaiserlichen Befehle zu leerem Phrasengespinnst gestempelt.

Mehrfach verlangt er eine Mittheilung der von den Beamten an die Oberbehörde erstatteten Berichte, will die gegen die Beamten gebrachten Ausdrücke nicht als Beleidigung angesehen wissen, sondern als Denuncationen, behauptet, er habe erst ächterlich verurtheilt werden müssen, ehe das von ihm Gesagte als Beleidigung angesehen werden könne.

Bei meiner persönlichen Unterredung mit ihm sprach er sich dahin aus, er sei überzeugt, die moralische Verpflichtung auch gegen seine Mitmenschen zu haben, diese dagegen zu schützen, wie er selbst aus dem Dienst entlassen zu werden, versicherte in Allem, mit ruhiger Ueberlegung gehandelt zu haben, auch jetzt noch überzeugt zu sein, daß der von ihm eingeschlagene Weg der einzige sei, um die Wahrheit zu erörtern. Er räumte ein, starke, zum Theil traffe Ausdrücke ge-

Bor der Plenarsitzung hat eine Konferenz der auswärtigen Delegirten stattgefunden, in welcher beschloffen wurde, soweit es die Geleße erlaubten, Verbindungen zwischen den Syndikaten und Vereinigungen der verschiedenen Orte herzustellen.

Hoch die Brüder in Frankreich!

Wir hatten ursprünglich die Absicht, erst nach Schluß des Berichts über den französischen Arbeitercongreß unsere Ansichten darzulegen; allein einige, auf falscher Auffassung beruhende Meinungsäußerungen veranlassen uns zu einer sofortigen kurzen Besprechung.

Nichts ist verkehrter, als schablonenhaftes Urtheilen. Handlungen und Vorkommnisse, die äußerlich, scheinbar, dieselben sind, können innerlich, ihrem Wesen nach, durchaus verschieden sein. Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe; lautet ein alter Satz. Und was von zwei Personen gilt, das gilt auch von zwei Völkern. Gelsen für alle Menschen auch die nämlichen Entwicklungsgesetze, so werden diese in ihren Wirkungen doch durch die mannigfaltigen Faktoren bestimmt: durch Klima, geographische Lage, Bodenbeschaffenheit, Nachbarchaft u. s. w. So erklärt es sich, daß sämtliche Kulturvölker, obgleich dem nämlichen Ziel zudrängend, doch die verschiedensten Wege gewandelt sind und wandeln. Ueberall die gleichen Geleße, überall verschiedene Wirkungen der gleichen Geleße. Recht deutlich zeigt sich dies auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung. Stellen wir die Arbeiterbewegung Englands, Frankreichs und Deutschlands neben einander, so ergibt sich die größte Verschiedenheit der Form, bei völliger Gleichheit des Ursprungs und Inhalts. Um die Gleichheit des Inhalts zu erkennen, bedarf es genauer Forschung: die Verschiedenheit der Form offenbart sich dem oberflächlichen Blick. Daher kommt es, daß, wer nicht unter der Oberfläche zu dringen vermag, sehr leicht zu dem irrigen Schluß gelangt, auch der Inhalt der Bewegungen sei verschieden, während all diese verschiedenen Arbeiterbewegungen in Wirklichkeit nur Eine Arbeiterbewegung sind, die sich in den verschiedenen Ländern verschieden ausdrückt. Was insbesondere die französische Arbeiterbewegung betrifft, so muß man sich davor hüten, sie nach dem deutschen Maßstab zu messen; man gelangt sonst zu einem Resultat, das mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht übereinstimmt. Wenn französische Arbeiter — 28 Jahre nach der Junischlacht, 5 Jahre nach der Commune-Tragödie — von Selbsthilfe, Privatassoziationen, Consumvereinen u. s. w. reden, so hat dies einen ganz anderen Sinn, als wenn deutsche Arbeiter heutzutage von derartigen Dingen reden. Hämliche, wie die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereiner, welche von Schulze-Delitzsch'schen Charitaten's-Regreppen das Heil erwarten, sucht man in Frankreich vergebens. Kein französischer Arbeiter glaubt an die Harmonie der Interessen des Bourgeoiskapitals und der Lohnarbeit jeder französischen Arbeiter hat mehr oder weniger klar das Bewußtsein des Klassegegensatzes.

Es ist wahr, auf dem französischen Arbeitercongreß, der soeben zu Ende kam, sind viel unreise Ansichten zu Tage gefördert worden — Ansichten, die auf einem deutschen Sozialistencongreß einfach unmöglich wären, indeß das beweist nur, daß die französischen Arbeiter in ihrer Gesamtheit der theoretischen Schulung entbehren, welche die deutschen sozialistischen Arbeiter durchweg besitzen. Die deutsche Arbeiterbewegung zeichnet sich dadurch aus, daß sie durchaus einheitlich ist und sich wissenschaftlich methodisch entwickelt hat. Mit nicht ins Gewicht fallenden Ausnahmen ist sie von Sekirerei und utopischer Systemmacherei freigeblieben, und kritisch wissenschaftlich vorgegangen. Allein diesen Vorzug verdanken wir dem Umstand, daß bei uns die Arbeiterbewegung, in Folge der zurückgebliebenen politischen und ökonomischen Entwicklung Deutschlands, erst zu einer Zeit in das Leben trat, wo sie bereits die Erfahrungen der englischen und französischen Arbeiterbewegung benutzen konnte. Die deutsche Arbeiterbewegung datirt vom Jahr 1848, die französische schließt sich unmittelbar an die große Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Die Jugendlichkeit der deutschen Arbeiterbewegung begründet ihre Vorzüge, zugleich aber auch ihre relative Schwäche. Sie ist methodischer, besser geschult als die französische, aber nicht so weit ausgebreitet, nicht so tief gemurzelt. Die in der Bewegung stehenden deutschen Arbeiter sind die Elite der deutschen Arbeiter, eine Elite, um welche sich mit der Zeit das ganze arbeitende Volk Deutschlands gruppirt wird, die aber jetzt noch eine Minorität bildet. Wir haben die Cadres, aber die Armee ist noch lange nicht vollzählig. Anders die Franzosen: sie haben die Armee vollzählig, aber die Cadres sind zerstreut. Jeder französische Arbeiter ist Sozialist; mit

der Muttermilch saugt er den Sozialismus ein; die Luft, die er athmet, ist mit „sozialistischem Gift“ geschwängert. Hat der französische Arbeiter nicht das volle Klassenbewußtsein, so hat er den untrüglichen Klasseninstinkt, und im entscheidenden Moment wird er stets da sein, wo das Arbeiterinteresse ihn hinstreift.

Die Schulung der deutschen Sozialisten geht den französischen Arbeitern ab; sie zerplittern sich in Brouhonianer, Caberisten, Positivisten, Fourieristen, Blanquisten, Internationale u. s. w., doch alle sind Sozialisten und Revolutionäre. Die theoretische Schulung wird bei ihnen durch die praktische Schulung ersetzt. Ihre Großväter haben am 14. Juli 1789 die Bastille, am 10. August 1792 die Tuilerien gestürmt, am 2. Juni 1793 die Girondisten gestürzt; ihre Väter, ihre Brüder, und zum Theil sie selbst haben in den heißen Kämpfen des Jahres 1830 die restaurirte Bourbonnenmonarchie zertrümmert in den Kämpfen von 1834 und 1839 zu Lyon und Paris für die Sache des Proletariats und der Republik gekämpft, im Februar 1848 den Juliusthron verbrannt, im Sommer 1848 fünf Tage lang, im Frühling 1871 dritthalb Monate lang der Gesamtmacht der herrschenden Klassen heldenmüthig die Spitze geboten und, obgleich geschlagen, die Bourgeoisie der Welt bis in ihre Grundfesten erzittern gemacht — Mit solchen Erinnerungen, die tief eingegraben sind durch das Feuer der Schlachten, — die lebendig Begrabenen von Reutaledonien vor Augen — ist es möglich, daß der französische Arbeiter nicht Sozialist, nicht Revolutionär ist?

Wohl fehlte es auf dem Pariser Congreß nicht an unerquicklichem, konfuslem Gerede. Aber von welchem Congreß ließe sich nicht das Nämliche sagen? Manches wurde geschwätzt, was im Hirsch-Dunderschen „Gewerksverein“ stehen könnte. Aber, wie schon bemerkt, kein französischer Arbeiter glaubt mehr an den Harmonieschwindel, und jeder Versuch, einen Theil der Arbeiter gegen den andern zu hegen, ist in Frankreich hoffnungslos. Traurige Gesellen, die der Bourgeoisie freiwillige Polizeidienste thun und mit ihrer Schande noch prahlen, giebt es in Frankreich nicht. Die Arbeiterbataillone, welche das Bürgerthum 1848 in den Nationalwerkstätten organisirte, um die revolutionären Arbeiter zu Yaaren zu treiben, — sie kämpften in der Junischlacht unter der rothen Fahne.

Der Umstand, daß auf dem Congreß einem Ausländer das Wort nicht gewährt wurde, hat tadelnde Kritik hervorgerufen. Mit Unrecht. Der Congreß mußte so handeln, wie er gehandelt hat, den Ausländern war der Zutritt verboten; und daraus kann man den französischen Arbeitern ebenso wenig einen Vorwurf machen, wie den deutschen Arbeitern, wenn sie aus ihren Versammlungen die Frauen und Unmündigen entfernen müssen. Das reaktionäre Geleße ist es, das der Vorwurf trifft, nicht diejenigen, welche sich ihm zu unterwerfen gezwungen sind. Die französischen Arbeiter wollten mit peinlicher Sorgfalt jeden Conflict vermeiden — und sie haben klug gethan. Daß ihnen nationaler Chauvinismus fern liegt, das hat die Verbrüderung mit dem italienischen Arbeitercongreß gezeigt.

Der Congreß trennte sich unter dem einstimmigen Ruf: Es lebe die Republik! Der französische Arbeiter kennt nur Eine Republik, die république démocratique et sociale, oder schlechtmweg die „sociale“, die république rouge — die république universelle — die sozialdemokratische Republik, die rothe Republik, die Weltrepublik!

Die „Bage“*) spricht sich in einem am Schluß des Congresses geschriebenen Pariser Briefe wie folgt über den französischen Arbeitercongreß aus, den sie die „Constituante (constituierende Versammlung) der sozialistischen Arbeiterpartei“ Frankreichs nennt:

„Der Congreß war ursprünglich Sache einer kleinen Gruppe, die bereit war, Arbeitergesinnung und Arbeiterstreben in Entreprise (in Nacht und Ausbeutung) zu nehmen. Aber mit jedem Tag, den die Sache weiter ging, wuchs die Bewegung über den Ring hinaus und wurde wirkliches Proletariatswerk. Man war natürlich von vornherein nicht berechtigt, Enormes zu erwarten, nach dem Blutverluste, den der Pariser Sozialismus vor fünf Jahren erlitten, und man war daher nicht erstaunt, ihn, gerade umgekehrt als Consul's Gelebten, schädlicher und ansehnlicher kleiner wiederzusehen. Aber die Delegirten der durch keinen Aderlaß geschwächten Provinzen, namentlich die von Lyon, gleichen, was den Pariser an Energie fehlte, einigermassen aus.

*) Diese von Guido Weiß redigirte, in Berlin erscheinende, treffliche Wochenchrift sei hiermit unseren Lesern aufs Wärmste empfohlen. N. d. S.

braucht zu haben, die vom moralischen Standpunkte wohl zu rechtfertigen, wenn auch möglicherweise nicht vom juristischen. Er kennt die ihm gewordenen abschlägigen Bescheide, die von dem Geh. Cabinetrath v. Wilmowski ertheilte Warnung, daß, wenn er fortfähre, seine Immediatengaben in demselben maßlosen Ton abzugeben, so werde er sich selbst die unangenehmen Folgen zuzuschreiben haben, welche sich für ihn unausbleiblich daran knüpfen müssen. Im weiteren Verlauf der Unterredung äußerte er, daß nach dem Aussprache von Göthe im Leben der Kämpfer nöthig sei, beruft sich auf Luther, der auch die Wahrheit erkämpft habe. Bei einer späteren gelegentlichen Begegnung fragte er mich, was ich zu der Laßler'schen Geschichte sage, das sei ganz dasselbe wie mit ihm.

Die vorstehenden, den Akten und der persönlichen Untersuchung entnommenen Thatfachen stimmen mit dem, was an von Cuentant'schen Beherrschten beobachtet, so sehr überein, daß bei Vieh das Vorhandensein eines durch Wahnavorstellungen beherrschten Geisteszustandes anzunehmen ist, welches die freie Selbstbestimmung aufhebt.

Vorstehendes Gutachten auf Grund des von mir geleiteteten Dienstes abgegeben zu haben, versichere ich hiermit.

Dr. Lindenbergl.

Die schwach für einen Arzt ist die Motivirung dieses Gutachtens! In einer so hochwichtigen Frage, in der es sich um die Eignung eines Menschen, um seine bürgerliche Stellung, ja um seine Freiheit handelt, ist man wohl berechtigt, von dem Arzte unumstößliche, unzweifelhafte Fakta zu verlangen. Was gibt Herr Dr. Lindenbergl? Er zeigt uns ein Kind von sehr guter geistiger Begabung, von großem Fleiß, das sich viele Kenntnisse erwirbt — aber — und da erscheint der rothe Faden der Geisteskrankheit — er „soll“ den Lehrern gegenüber jedoch nicht immer das angemessenste Betragen gezeigt haben. Aus seinen Lehr- und Dienstjahren war nur zu erfahren, daß er die Lehrherren wechselte, dem Publikum gegenüber öfter nicht das freundlichste Benehmen zeigte. Ist es nicht übereilt für einen Arzt, auf so unbestimmte Behauptungen hin, wenn auch nicht ausschließlich darauf basirt — ein Gutachten auszustellen, das einem strebenden Menschen, dessen Fleiß und Pflichttreue man rühmt, aus der bürgerlichen Gesellschaft ausschließt! Wir sind in der Lage, diese Angaben nach allen Richtungen als unwahr zurück zu weisen; dem pp. Vieh stehen sowohl aus seiner

Schule als auch aus seiner Lehr- und Dienstzeit die besten Zeugnisse zur Verfügung. Wäre es nicht für denjenigen, der sich amnest, über den Geisteszustand eines Menschen zu urtheilen, eine unabweisbare Pflicht gewesen, den Ursachen jener Streitigkeiten nachzuspüren, in denen der sonst artige und bescheiden höfliche Mann plötzlich in unangemessener, lauter und unbeschneider Weise auftrat? Und was ist unangemessen dem Beamten gegenüber — ist Ruhe und Bescheidenheit eine Pflicht? Woher weiß der Doctor, daß Vieh die Declarationen nur so abfassen wollte, wie sie ihm genehm waren? Hat er die gesetzlichen Bestimmungen nachgeschlagen und hat er sich überzeugt, daß die Äußerungen, welche Vieh gebrachte, Verläumdungen enthielten? Noch hat kein Richter festgestellt, ob Vieh sich einer Verläumdung schuldig gemacht, wohl aber haben die betreffenden Personen selbst anerkannt müssen, daß der Vorwurf, der ihnen in der Hauptsache gemacht wurde, ein nur zu begründeter war. Ist das ein Symptom der Geisteskrankheit, daß er Mittheilung der von den Beamten an die Oberbehörden erstatteten Berichte verlangt, um darauf antworten zu können? Wir meinen, manch bitteres Wort wäre nicht gesprochen worden, wenn man diesen durchaus berechtigten Wunsch des Antragstellers erfüllt hätte.

Und endlich — hat Herr Dr. Lindenbergl wohl einen Blick auf die Correspondenz zwischen Albrecht und Hermes und Albrecht und Consorten und Collas geworfen, die die Einwirkung dieser Leute auf die Verfassung und Vernichtung der Vieh'schen Stellung bei Hermes ganz sonnenklar ergibt? Er hat es nicht gethan, sonst könnte er nicht von einem durch Wahnavorstellungen beherrschten Geisteszustande sprechen! — Will Vieh denn etwas Anderes als ein Recht, das jedem Staatsbürger zusteht, und würde Herr Dr. Lindenbergl unter ähnlichen Verhältnissen sich nicht ebenso energisch wie er seiner Haut wehren, würde er nicht alle erdenklichen Mittel erschöpfen, um diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, die ihm so schandöde mitspielt? — Was bleibt nun von dem Ateste noch übrig? Herr Dr. Lindenbergl zeigt uns, daß Vieh sich auf Göthe und Luther berufen und damit andeutet, daß er seine Sache nicht mehr als eine rein persönliche sondern als eine solche auffasse, die auch für die weitesten Kreise des Volkes Interesse besitze, und liegt darin auch etwas Krankhaftes? Wir begreifen seinen Standpunkt; er erkennt, daß das, was ihm passiert ist, zu jeder Stunde jedem Andern passiren kann. Dieser Gedanke läßt ihn nicht ermatten, er

Widerstrebend, aber seiner Logik ehrenwerth gehorchend, näherte der Congress sich jeden Tag mehr dem, was er werden sollte. Schon am zweiten Congrestage war die Politik in ihr Recht eingeleitet. Am fünften Tage war sie Arbeiterpolitik, die den liberalen Dogmatismus weit hinter sich seine mancherlei Weisheit deklamiren ließ und an der industriellen Freiheit herumrüttelt, ohne jedoch dieses Schloß öffnen zu können. Am siebenten Tage sehen wir bereits den Delegationen Finance das goldene Kalb des Genossenschaftsultus mitnahmend dem Sparraltar niederreißen. Der Schritt über den Rubikon ist einmal gethan. —

Mag der Congress noch manche Schwächen und Halbheiten gezeigt haben, so bleibt er doch eine imposante Kundgebung des französischen Proletariats, die ihren Urhebern weit über den Kopf gewachsen ist, und freudig können ihn im Auslande die mit der Arbeiterfrage Sympathisirenden als Fleisch von ihrem Fleisch anerkennen.

Ja wohl — Fleisch von unserem Fleis! Freudig, bewundernd reihen wir den Brüdern die Bruderhand!

Wer unterfängt sich, hochmüthig herabzusehen auf die französischen Arbeiter? Für jede Rede, die wir gehalten, haben sie einen Martyrer, einen schänen Blutzengen aufzuweisen, der für die Sache des Proletariats, für die Sache der Menschheit freudig sein Leben geopfert hat. —

Und mit Siegesgewißheit erfüllt uns das Schauspiel dieses Congresses. Es war nicht bloß die constituirende Versammlung, es war die Wiederanerkennung des französischen Proletariats.

In eine tiefe Gruft senkten sie vor 5 Jahren den gemeinlichen, todt geglaubten Kiesen, und über das Grab thürmten sie einen Berg von Leichen und Schmutz. Aber der todt geglaubte Kiese hat die Gruft gesprengt, aus den Leichen und aus dem Schmutz richtet er sich empor, gewaltig, zu Füßen das Schwert, in der Rechten den Delzweig des Friedens, in der Linken die pulvergeschwärmte, lugezerfetzte Fahne mit den Aufschriften:

Von 1839:

Vivre en travaillant ou mourir en combattant!

(Arbeitend leben oder kämpfend den Tod!)

Paris Juni 1848.

Paris März bis Mai 1871.

Und gegenüber sehen wir den Pranger sich erheben, an dem die Mörder der Commune, die Verläumber des Proletariats ihren Lohn finden: die Unsterblichkeit der Infamie. —

Ihr Staatsmänner mit dem traurigen Motto: die Plinte schneidet, der Säbel haut! Habt ihr die Lehre begriffen? Seid ihr fähig, sie zu begreifen?

Fünf Jahre nach der blutigen Maiwoche dieser Arbeitercongress!

Es leben die französischen Arbeiter!

Politische Uebersicht.

Ein braver Handwerker und ein braver Bourgeois. In Nr. 2 des „Vorwärts“ befand sich eine Notiz in der „Politischen Uebersicht“ — „Traurige Folgen einer traurigen Gesetzgebung“, in welcher erwähnt war, daß ein Dienstmädchen deshalb polizeilich aus Berlin ausgewiesen worden sei, weil es nach seiner Entlassung aus dem Puchthaus noch nicht drei Jahre außerhalb der Stadt Berlin beschäftigt gewesen sei. Wir erhalten nun in Bezug auf jene Notiz einen Brief von der Redaktion des „Berliner Börsencourier“, den wir hier mit Abfärbung des betreffenden Namen, da wir nicht wissen, ob die volle Veröffentlichung dem Herrn angenehm ist, folgen lassen:

Berlin, den 12. Oktober 1876.

2861. Redaktion!

In der Nr. 466 unserer Zeitung brachten wir, unter Quellenangabe, die Ihrem gesch. Blatte entnommene Erzählung über das Dienstmädchen aus dem Henriettentische. Einige Tage darauf erhalten wir von einem unserer Abonnenten eine Zuschrift, in welcher sich derselbe bereit erklärt, das quäst. Mädchen aus ihrer Noth zu retten und in seinen Dienst zu nehmen. Die Adresse des Herrn ist: Vant-Direktor K. in G. und haben Sie vielleicht die Güte, sich direkt mit demselben in Verbindung zu setzen, und dadurch dem armen Mädchen hilfreich zu werden.

Achtungsvoll ergeben

Redaktion des Berliner Börsen-Courier.

Zunächst freuen wir uns darüber, daß unsere Notiz eine derartige Wirkung ausgeübt hat und auch darüber, daß innerhalb der höheren Gesellschaftsklassen es doch noch einzelne Per-

gibt seinen Schritten Nachhaltigkeit, seinem Handeln die nöthige Energie und, indem wir dies ehrend anerkennend, wünschen wir nur, daß jeder Bürger auch bei der geringsten Rechtsbegung sich den verräthten Konrad Liech zum Beispiel nehmen und in der Verfolgung seines Rechtes ebendieselbe Zähigkeit und Beharrlichkeit zeigen möge, wie wir sie bei Liech wahrgenommen. (Fortsetzung folgt.)

Von was für Leuten die Welt regiert wird. Ueber den wahrscheinlich gewordenen russischen Sieder Potapow (s. Probenummer des „Vorwärts“) und dessen Verhältnis zum „Bäterschen“ schreibt ein Correspondent der „Deutschen Zeitung“ in Wien:

General Potapow wurde nach der Ernennung Schadow's zum Botschafter in London auf den Posten eines Polizeichefs berufen. Wer je in Petersburg gelebt und beobachtet hat, mit welcher Kengstlichkeit die Person des Jaren bewacht werden muß, der wird wissen, wie schwierig und mit welcher Verantwortlichkeit verbunden die Stellung des Herrn Potapow gewesen, und für Des, der russische Verhältnisse nicht kennt, will ich hinzufügen, daß der arme Potapow von dem Momente seiner Ernennung ab keine ruhige Stunde weder bei Tag noch bei Nacht hatte und eine Geist und Körper wahrhaft aufreibende Thätigkeit entfalten mußte. Trotz all dieser Anstrengungen war er noch immer glücklich, so lange der Jar in Petersburg blieb. In seiner harte Aufgabe so gegen geriet er, wenn er von einer Reise des Soveräns hörte. Da mußten Agenten zu Hunderten engagirt, Correspondenzen mit den Bahnverwaltungen, ja mit einzelnen Stationschefs angeknüpft, ein Heer von Beamten aufgeboden werden u. s. w. In diese Situation wurde Potapow versetzt, als der Jar vor wenigen Wochen die Reise nach Warschau unternahm. Er kam tagelang nicht aus den Kleidern, und schon nahe am Ende seiner fürchterlichen Aufgabe, erhielt er plötzlich einen geheimen Bericht, der ihm meldete, es würden, sobald der Jar Warschau verläßt, in der Nähe einer polnischen Station die Schienen aufgerissen werden. Potapow war außer sich, schickte Agenten an alle Stationen bis zur russischen Grenze, bot Gendarmen aus, um so gut als möglich die Strecke zu bewachen und ließ seine nur immer denkbare Sicherheitsmaßregel außer Acht. Der Tag der Abreise war gekommen und die Aufregung des Polizeichefs hatte ihren Höhepunkt erreicht. Von Station zu Station wurde ihm leichter um's Herz, und als endlich die russische Grenze glücklich erreicht war, athmete er zum erstenmale auf. Nicht lange jedoch sollte seine Ruhe währen, denn nach wenigen Stunden schon, als man bereits viele Meilen an russischem Gebiet zurückgelegt hatte, entlegte bekanntlich der Jar, der Jar, ohnehin krank, geriet durch die Erschütterung in so nervöse Aufregung, daß er Potapow vor dem gesammten Hesperonale seine Ungnade in ziemlich heftiger Weise zu erkennen gab. Damit hatte der

ionen giebt, welche das Herz auf dem richtigen Fied haben. Dann aber können wir zu unserer früheren Notiz noch nachtragen, daß die hochberzige Berliner Familie ihren Schlingel nicht aus den Augen gelassen hat und in Erfahrung brachte, daß ein braver Schneidermeister in der Nähe von Gnesen das Dienstmädchen geheirathet hat. Unser Gewährsmann ist der Berliner Bürger selbst, welcher das Mädchen aus dem Henriettentisch holte und in Dienst stellte. So hat die traurige Geschichte noch einen guten Abschluß gefunden.

— Beitrag zur Unfall-Statistik. Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat August zur Anzeige: 10 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben; 4 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben; 24 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden; 352 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit; Summa 390 Unfälle. Von den 10 Todesfällen treffen 2 auf Mahlmühlen, je einer auf eine Zuderfabrik, Brauerei, Maschinenfabrik, Spinnerei, Metallbearbeitung, einen Steinbruch, einen Landwirtschaftsbetrieb und ein Güterbeförderungs- (Speditions-) Geschäft; von den 4 lebensgefährlichen Beschädigungen 2 auf Zuderfabriken, je eine auf eine Schneidmühle und einen Landwirtschaftsbetrieb; von den 24 Invaliditätsfällen 4 auf Schneidmühlen, 4 auf Spinnereien, 3 auf Brauereien, 2 auf Zuderfabriken, 2 auf Landwirtschaftsbetriebe, 2 auf Mahlmühlen, je einer auf eine Maschinenfabrik, Eisenwerk, Gummivarenfabrik, Gerberei, Ziegelei, ein Eisenbahn-Unternehmen und ein Güterbeförderungs- (Speditions-) Geschäft.

— Dr. Stroussberg, der große Gründer und Schwindler, versucht in seinem jüngst erschienenen Buche: „Dr. Stroussberg und sein Wirken“ die Sozialdemokratie zu bejudeln. Daß jede Schmähung aus dem Munde dieses sauberen Menschen ein Loblied für uns wird, ist wohl selbstverständlich. Wir lassen deshalb gern hier die bezugnete Stelle folgen:

„Was im Interesse des Arbeiters, also der Mehrzahl der Menschheit geschieht, wird jeden rechtsführenden Menschen, wenn er über den Gegenstand überhaupt nachdenkt, von großer Wichtigkeit scheinen, und so geschah es denn auch, daß ich mich als ganz junger Mensch dafür enthußiasmirte. Ich sah bald ein, daß die Volksbeglader sämmtlich Unheil stifteten, weil sie entweder krankhafte Philantropen waren, deren Bestrebungen häufiger schaden als nützen, Demokraten, welche die Stimmen der arbeitenden Bevölkerung für politische Zwecke gewinnen wollten; Enthußiasten oder Heuchler, die Utopien verfolgen oder Demagogen, die ein Gewerbe daraus machen, und daher Alles thun und versprechen, wenn es auch demoralisierend wirkt, was ihm das Vertrauen und die Beiträge des Arbeiters verschafft. Ich weiß nur, daß mit Ausnahme einiger Gesehe, für die Regulierung der Arbeitszeit, Beschäftigung von Kindern in Fabriken, Sanitäts-Sicherheits-Vorschriften, Alles was für die Arbeiter erstrebt wird, schon darum schädlich ist, weil es ihn glauben macht, daß eine wesentliche Hebung seines Standes anders als durch eigene Verdienst möglich ist, weil man Hoffnungen erregt, die nicht zu erfüllen sind und Passionen erweckt, die dem Gemeinwohl und darum dem Arbeiter selbst schädlich sind.“

Die sozialdemokratischen Agitatoren mühten sich bei dem großen Ganner eigentlich beizubringen, daß er sie schmäh; wie schrecklich wäre es gewesen, wenn er uns gelobt hätte. Daß Herr Stroussberg sich so energisch, Schulter an Schulter, zu den übrigen Schmähern der Sozialdemokratie stellt, ist für uns höchst ehrenvoll. Dorthin aber gehört Stroussberg, dort wo sich zusammenfinden: Die Ausbeuter, die Bismarddiener, die „Culturkämpfer“, kurzum alle diejenigen, welche die Freiheit und das Volksglück verrathen im eigenen Interesse. Stroussberg hat seinen Platz gefunden, wir gönnen ihm denselben und wir gönnen auch ihn selber gern den Kollegen im Schimpfen auf die Sozialdemokratie.

— Zum Kapitel der Todesstrafe. Den 9. Oktober wurden in München zwei Todesurtheile vollstreckt. Die Berichte, welche wir darüber in den Zeitungen lesen, widern uns förmlich an. Die Todesstrafe war in Baiern bekanntlich abgeschafft, und wurde bei Einführung des im Jahre 1869 im Norddeutschen Reichstage beratenen Strafgesezbuches im Jahre 1871 in Baiern wieder hergestellt als eine ganz besondere Segnung

Verwand des armen Polizeichefs, der so viele qualvolle Tage durchgemacht hatte, den letzten Stoß erlitten. Er wurde schwerwüthig und, in Livadia angekommen, vollends wahnsinnig. Alle Versuche der Hofärzte waren fruchtlos und es blieb nichts übrig, als ihn in Begleitung dreier Generale in die Leibesdorf'sche Irrenheilanstalt nach Döbling zu bringen. Dort verbringt er jetzt traurige Tage; ob er die Anstalt je wieder verlassen können, ist sehr zu bezweifeln.

Dies die Skizze. Das Blatt, dem wir sie entnehmen, ist bismardisch und sofolgl auch ruffisch gefärbt, erhaben über jeden Verstand, in dieser Sache tendenziös zu überstreben. Im Gegentheil: wenn es sich einer Abweichung von der Wahrheit schuldig gemacht hat, dann ist es zu Gunsten „Bäterschen“ und der russischen Hof- und Polizeiwirtschaft geschehen.

— Aus Gera schreibt man uns, daß der Candidat der dortigen Nationalliberalen zum Reichstage, Professor Birnbaum, im Reichsverein am 11. d. M. gesprochen hat. Das Entree zu dieser „Versammlung“ war auf 1 Reichsmark festgesetzt, ähnlich hoch, wie es bei Managieren der Fall ist. Das nächste Mal soll noch das lebensgroße Portrait des Herrn Professors vor dem Versammlungstisch aufgestellt werden und eine hübsche dicke Reichsfremden- und Kaiser spielen: „Berehrte Herrschaften, je eine Elle der Birnbaum'schen Rede kostet einen Silbergroßen! Nur heran, immer heran, nur einen Silbergroßen!“ Das wird nett werden!

— Wie man Gründer ehrt! Dr. Hammacher, der bekannte Obergründer, ist Landtagsmitglied für den Wahlkreis Eisen-Teisberg, seine Spezial-Collegen sind die Herren Delius und Cullusminister Hall. In Wülshelm an der Ruhr fand nun vor einigen Tagen eine Wähler-versammlung statt, in welcher Hammacher sich in längerer Rede von dem Gründer-Obium zu reinigen suchte — es muß ihm gelungen sein, denn die Wählerversammlung beschloß, seinen Namen, der bisher der altpateristischen Ordnung nach hinter den Namen der beiden anderen Vertreter stand, vorzulegen. Glücklicher Hammacher! Armer Delius, armer Hall! Ihr beiden Legten seid ohne Euer Verschulden „einen heruntergenommen“ — befehligt Euch in der „Gründerlei“, übersteht noch darin Euren „ehrenwerthen“ Kollegen, so kommt Ihr wieder „einen herauf“. — Der Vorstand der Versammlung erklärte übrigens noch: „daß hinfert irgend ein Zweifel an dem durchaus ehrenwerthen, die eigenen Vortheile vor den Gemeinwohlinteressen hinterstellenden Charakter des verdienenden Mannes nicht mehr aufkommen kann“. Diese hat an Carlischen Reichsdenkmalen Erinnerung ist übrigens sehr zweideutig — so daß doch wohl noch, trotz jenes Versammlungsbeschlusses, erlaubt sein wird, die Frage aufzuwerfen: „Was hat derjenige gestreift, der in einigen Jahren aus einem armen Buchhalter ein Millionär geworden ist?“

des neuen deutschen Reiches. Der norddeutsche Reichstag i. h. bei der zweiten Beratung die Todesstrafe mit circa 30 Stimmen Majorität ab; da ging Bismard selbst in's Zeug und droh den Liberalen mit seiner allerhöchsten Ungnade. Das half die nöthige Anzahl Nationalliberaler froch zu Kreuze und die Todesstrafe wurde beibehalten und in den deutschen Staaten, in denen sie nicht mehr existirte, neu eingeführt. Unter den devoten Bismardanbetern leuchtete der Sohn des alten Freiheitshelden Robert Blum, das brave Hänschen, rühmlichst hervor, welches das Andenken an den Vater verläugnete und auf Bismard Bunt — Hänschen war Tags zuvor auf einer Bismardfeier geweien — bei der dritten Lesung für die Todesstrafe stimm Selbstverständlich wurde Hänschen nirgends wiedergewählt, der freibahne Jüngling fiel der Vergessenheit anheim, aus welcher er sich hin und wieder erlöst, um sich durch irgend eine schriftliche Leistung zu blamiren. — Daß wir aber in Deutschland noch das widerliche Schauspiel der Menschenenthauptung vor Augen sehen müssen, das haben wir denjenigen Männern zu verdanken, welche die Gründung eines Bismardischen Deutschlands der freihethlichen Entwicklung des deutschen Volkes vorzogen. — In einigen Wochen ist der Jahrestag, an welchem die österreichischen Ungeln in der Brigittenau die Todesstrafe an Robert Blum vollstreckten. — Hans, schämst Du Dich nicht?!

— Das Einjährig-Freiwilligen Examen in Frankreich ist viel günstiger ausgefallen, als in Deutschland. Während bei uns drei Viertel der Aspiranten bei dem Examen durchgefallen sind, haben in Frankreich von 8033 Aspiranten 7285 das Examen bestanden. — Auch ein kleines Sedan, welches uns die Franzosen bereitet haben. Man jagt zwar, daß das Examen in Frankreich leichter sei, als in Deutschland, wo man allzu große Anforderungen an die jungen Leute stelle. Doch haben wir auch Beweise, daß diese Ansprüche gerade nicht so hoch sind und daß die Aspiranten vielfach nicht einmal die geringsten Ansprüche entsprechen. So hat bei dem Examen in dem „intelligenten“ Leipzig eines der jungen Bourgeoisbüchden das Geburtsjahr Schiller's in das 16. Jahrhundert verlegt; ein anderes Bärchen antwortete auf die Frage: „Wie lautet der Comparativ von ‚der Letzte‘“, — „der Vorletzte“. Man sieht, daß die Klagen, jenen Aspiranten würden allzu schwere Fragen vorgelegt, doch nicht immer gerecht sind. — In der Schulen treiben unsere Kinder zu viel chauvinistische und religiöse Alotria's, deshalb lernen sie nichts ordentliches; die Jünglinge aber, anstatt „Die Nacht am Rhein“ und „Heil dir im Siegetranz“ zu brüllen, sollten die Classifier studiren — dann würden sie jedenfalls nicht so „bataillonweise“ bei dem Einjährig-Freiwilligen-Examen durchgefallen. Der gute Rath der „Reichsfreunde“ bei solchen Gelegenheiten wird natürlich nicht angenommen — was wir schreiben soll selbstverständlich kein Ansporn für unsere Nation sein, sondern nur ein einseitiges Lob des Franzosenchums, so denkt der „Reichsfreund“. Nun, den vernagelten Köpfen ist eben nicht zu helfen, sie werden's erst einsehen, wenn sie bis an den Hals im Sumpf stecken.

— O „Himmel!“ Du hast keine Blüte sondern nur — faule Wühe! In Oberschlesien erwähnt man durchweg jetzt Clericale dort, wo früher freiconservative adlige Grönder aus der Wäthurne hervorgingen. Deshalb ist der Landrath Himmel so erbost, daß er folgenden Was erläßt:

„Cosel, den 10. Oktober 1876.

Das regierungs- und staatsfeindliche Verhalten der Gemeinden in hiesigen Kreise und resp. Cner v. p. Amtsbezirk veranlaßt mich, Sie erbennt zu eruchen, fortan, namentlich auch aus Veranlassung der Kirmessen die Abhaltung von Tanzmützen nirgends zu gestatten.

Der Königl. Landrath Himmel.

An den Amtsvorsteher Herrn K. N.“ Das ist wenigstens deutlich und für diese Deutlichkeit kann man dem Landrath Himmel nur dankbar sein. Giebt es doch so viele Behörden, welche, ohne es direkt zu sagen, Wirthe und sonst abhängige Leute verfolgen, weil sie eine Versammlung der Sozialdemokratie in ihrer Wohnung dulden. — Im Uebrigen wird nunmehr die „Reichsfreundlichkeit“ besonders unter dem „schönen Geschlecht“ wachsen, weil dieselbe mit Tanzverbot belohnt, die „Reichsfreundlichkeit“ aber durch Tanzverweigerung bestraft wird.

— Der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Reichsglobe“, Herr Tolschan, wurde den 12. d. M. in Berlin verhaftet und zum Rollenmarkt geführt. Die Verhaftung erfolgte lediglich wegen Bismardbeleidigung. Die Ueberschriften der infimierten Artikel lauten: „Animo contra Bismard“, „Das Gtäd des Reichsfanzlers“ und „Fürst Bismard als Gründer“. Bis jetzt haben wir es noch nicht erlebt, daß irgend Jemand wegen einer Beleidigung, die auf Antrag — also gewissermaßen Privatbeleidigung — nur geahndet wird, in Untersuchungshaft geführt wurde. Solche Ueberfahrungen behält man sich immer nur vor, wenn es sich um den höchsten Bismard handelt. Wir schlagen übrigens der Gesetzgebung vor, um dem unleidlichen Zustande der ewigen Bismardbeleidigungen abzuhelfen, in das Strafgesebuch einen besonderen Bismardparagrafen hineinzubringen, in welchem es heißen müßte: „Alle die Personen, welche den Reichsfanzler Fürsten Bismard beleidigen, werden mit Zuchthausstrafe nicht unter 5 Jahren bestraft. „Schiefanfsehen“ gilt schon als Beleidigung; ebenso den Namen des gedachten Herrn anzusprechen ohne dabei eine tiefe Verbeugung zu machen.“ — Die deutschen Reichsgesehe sind ja bekanntlich auf den Leib des Kanzlers, wie man sich so geistvoll ausgedrückt hat, fast sämmtlich zugeschnitten; weshalb soll man bei dem Strafgesebuch nicht gleichfalls so weit gehen. Wegen Beleidigung des Fürsten Bismard sofortige Verhaftung, weshalb nicht fünf Jahre Zuchthaus? Die National-Servilen werden um Beantwortung dieser Frage gebeten.

Öeffentliche Quittung.

Seit dem 15. Septbr. gingen für nachbenannte Fonds folgende Gelder ein:

a) Agitationsfonds.

Helfen d. O. Matthaer 14,00; Hamburg do. von Drechsler 10,50; Neudorf d. Räder 0,50; Wloul d. Landrock, gel. auf dem Volksfest 9,00; Humm d. C. Brüdman 5,00; Töning do. 3,00; Harding do. 6,00; Erfurt d. R. W. 10,32; Altona d. C. Reimer 44,32; jerner 23,30 und 48,36; Dalsbrüde d. Wühlberg 0,80.

b) Unterstützungsfonds.

Hannu d. Dabach 8,45; Ottenfen d. Diedrich v. d. Todtenfeier 56,32; Hamburg vom Stiftungsfest der Töpfer d. Strauß 28,20; do. v. Björnson's Gg. Fab. 6,00; do. d. Feisinger vom Fest der Metallarbeiter 20,10; do. d. Geib 2,40; do auf Liste d. Döll 4,80; Bochum d. G. v. R. 10,00; Groß-Anheim d. C.

B. 6,00; Harburg von einer silbernen Hochzeit 2,80; Langenberg d. Kührich 0,50; Emsbühl 22,65; Hohenfelde-Burgfelde vom Ball d. Peterien 16,00; Rothemburgs d. Burmeister vom 23. Septbr. 10,00; Gotha d. H. Bahl 7,00; Ottenen v. Röllings Fab. 10,00; do. von d. „Lassalle“ d. Stehr 4,05; Glandau v. S. Sängerkunst d. B. Seifert 2,00; Emsbüttel G. Adrichur 10,00; Geesendorf d. Kreuz 4,00; Apentade d. G. 0,30; Nulan gef. auf d. Volksfest d. Naadrod 7,90; Stützerig d. F. Hofmann 7,15; ferner 13,00; Darmstadt d. Gries 3,20; Hamburg d. Erdmann v. Korbmacherebund und der Altonaer Liebertafel Viberis 36,85.

c) Wahlfonds.

in Bergeborf Liste 294 d. Wiefe 2,00; Barnbed d. Hundt 44,85; Magdeburg d. Klees 3,00; Altona v. Möllers Cig. Fab. 13,00; do. v. Kofz 1,50; do. v. Kliffendorfs Schneidern. 6,00; do. v. Nuhrs Werkst. 6,00; do. v. Böhges Cig. Fab. 11,20; Hamburg Liste 3953 d. Messer 4,00; do. Liste 3955 d. Opp 3,40; do. v. Köhler 2,40; do. Fahnenweibe der Former d. Hörig 18,13; do. v. Herm. Welsch 9,35; do. d. Heins von d. Luft-Kour der Bau, Land, Erd- und Fabrikarb. 18,00; do. von der Tischlerwerkst. Grabenstraße d. E. Schrader 10,00; do. vom Ball der Kuper d. Kroll 32,00; do. Liste 5 d. Schulz von d. Tischlerwerkst. Grotte und Voigt 11,00; do. d. E. Nechener 8,70; do. v. Lütens 2,40; do. Liste 6 d. Kahl 8,85; do. Liste 14 1,50; do. d. H. Groß 200,00; do. v. Sölln 3,20; do. v. F. Schwarz Tischlerwerkst. 2,65; 3,80; 3,40; 3,40; Berge 1,95; Helzen Liste 564 und 555 d. S. 13,50; Emsbüttel Tischler bei Schulz 11,00; Elsterberg v. Seiffert 1,50; Hohenfelde-Burgfelde Liste 52 d. Dabelstein 10,75; Büchfleth v. Schulz 4,00; Nulan d. Landrod 2,60; Emsbüttel Liste 113 d. Weinert 3,20 (in der vorigen Auflistung muß es unter Emsbüttel Liste 117 (nicht Liste 115) d. Weinert heißen); Darmstadt d. Gries 2,20; Halsbrüde d. Wühlberg in Sand Liste 2290 u. 2293 2,72; Altona d. Doose von Hinz Cig. Fab. 100,00; do. d. Wittorf v. Led's Cig. Fab. 19,50; do. d. Finte von Finte's Cig. Fabrik 41,00.

Hamburg, den 14. Oktober 1876.

Mit sozialistischem Gruß

August Weib, Rödingsmarkt 12.

Correspondenzen.

Breslau, 7. Oktober. In der vorgestrigen Sitzung des Arbeiter-Wahlcomités wurde darüber debattirt, ob es gerathen sei, bei der bevorstehenden Reichstagswahl sich zu betheiligen, da durch Biegler's Ableben der Breslauer Reichstagsitz freigeblieben sei. Es wurde von mehreren Rednern darauf hingewiesen, daß es aus prinzipiellen Gründen nöthig sei, jede Gelegenheit zur Ausübung des Wahlrechts zu benutzen, während von anderer Seite mit Erfolg geltend gemacht wurde, daß es praktischer sei, an der etwaigen Ergänzungswahl nicht theilzunehmen, um alle Kräfte für die Neuwahlen 1877 zu sparen. Selbst bei den etwaigen ersten Erfolge würde die Anwesenheit anderer Vertreter im Reichstage kaum 14 Tage dauern, was doch einen solchen Kraft- und Kostenaufwand nicht rechtfertigt. Schließlich wurde folgende Resolution mit 51 gegen ungefähr 20 Stimmen angenommen:

„Die anwesenden Vertrauensmänner der sozialistischen Partei erklären es für richtig, daß die Arbeiter, wenn noch in dieser Legislaturperiode eine Reichstags-Wahl stattfindet, von der Aufstellung eigener Candidaten absehen. Außerdem beschließen sie, daß diese Erklärung in einer demnächst einzuberufenden großen Volksversammlung den Wählern Breslaus zur Diskussion vorgelegt werde.“

Waldenburg, 3. Oktober. Gestern fand hier im Rathhauseaal eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt, in welcher unter Reichstagsabgeordneter Bebel seinen Wählern über seine und seiner Genossenschaftsgenossen Thätigkeit im deutschen Reichstage Bericht erstattete. Der Raum gestattet uns leider nicht, den vortheilhaften Bericht ausführlich wiederzugeben, und wollen wir nur noch die folgende, mit allen gegen eine Stimme angenommene Resolution veröffentlichen:

„Die heutige, im Rathhauseaal zu Waldenburg tagende Volksversammlung erklärt sich mit der Stellung ihres Vertreters im Reichstage, Hrn. Bebel aus Leipzig, welche derselbe zu den verschiedensten Fragen und Gesetzesvorlagen eingenommen, vollkommen einverstanden, befürwortet besonders dessen Abstimmung bei der Diätenfrage und verspricht bei nächster Wahl mit aller Energie für die Wiederwahl desselben einzutreten. Sollten jedoch taktische Gründe gebieten, auf die Vertretung unseres Kreises durch Hrn. Bebel zu verzichten, so erklärt die Versammlung, ebenfalls mit aller Kraft für einen gleichgesinnten Candidaten einzutreten zu wollen.“

Diese Versammlung hat abermals bewiesen, wie sehr die Idee des Sozialismus in Waldenburg im „Rückgange“ ist. Und so wird es hoffentlich fortgehen, wenn die Arbeiter nach beiden Kräften agitiren.

Frankfurt a. M. (An alle Sozialisten des Wahlkreises Frankfurt a. M.) In einer am 2. Oktober im Pfälzischen Lokal stattgehabten Volksversammlung wurde beschlossen: Da gegen das freisprechende Urtheil des hiesigen Rüge-Richters in Sachen des Frankfurter sozialdemokratischen Wahlvereins die Polizeianwaltschaft Berufung eingelegt hat und nicht abzusehen ist, wann ein endgültiges Urtheil gefällt wird, die Reichstagswahl-Agitation jedoch schleunigst eingeleitet werden muß, so gründen wir zu diesem Zwecke ein Wahlcomité, bestehend aus 11 Mann. Das Wahlcomité hat das Recht, sich durch Herbeiziehung von geeigneten Personen zu ergänzen. In der ersten Sitzung desselben, welche am 7. Oktober stattfand, constituirte sich das Comité unter dem Namen: „Das Reichstagswahlcomité der Sozialdemokratie“, und wurden zur Leitung der Geschäfte ernannt: Prinz als Vorsitzender, Adam als Kassirer und Friedl als Schriftführer, an welche Letzteren auch alle einkommenden Briefe in Betreff der Reichstagswahl-Agitation zu richten sind. — Sozialisten des Frankfurter Wahlkreises, stellt Euch alle zum Kampfe auf, daß wir am Tage der Wahlschlacht einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Mit sozialdemokratischem Gruß
August Friedl, Frankfurt a. M., Wollgangstr. 27.

Dresden, 6. Oktober. (Verein der Sattler und Bernaggenossen.) Werthe Collegen! Vor einiger Zeit wurde dem Vorstand unseres Vereins vom Ausschusse des Tapezierer-Vereines der Vorschlag gemacht, gemeinschaftlich mit den Tapezierern ein Fachorgan zu gründen, welches für beide Gewerkschaften obligatorisch einzuführen sei. Es wurde diese Angelegenheit in einer Reihe von Vorstandssitzungen besprochen. Obwohl die Einführung eines solchen Organs einestheils von großem Nutzen und zwar zunächst in agitativer Hinsicht sein würde, da durch dasselbe unsere Prinzipien in jeder Werkstatt verbreitet werden sollen, andererseits aber, und zwar in pekuniärer Hinsicht, durch das Organ dem Verein große Opfer auferlegt und eine Erhöhung des Monatsbeitrags um 10 Pf. pro Mitglied zur Folge haben wird, so stellt es der Vorstand den Mitgliedern anheim, darüber abzustimmen, ob das Organ eingeführt werden soll oder nicht. Dasselbe würde, im Falle der Bejahung, vom 1. Dezember a. e. ab anfangs monatlich nur einmal erscheinen. Das Ergebnis der Urabstimmung ersuchen wir bis zum 22. Oktober an den Unterzeichneten einzusenden, und zwar mit genauer Angabe der Stimmenzahl für und gegen. Ist die Abstimmung einstimmig, so ist auch hier die Zahl genau anzugeben. — Um den Namen des „Vorwärts“, welcher nach Beschluß des letzten Sozialistencongresses nur die nothwendigsten Gewerkschaftsangelegenheiten, und diese auch nur in möglichster Kürze aufnehmen darf, nicht zu viel und zu oft in Anspruch zu nehmen, werden die Abrechnungen bis zur Beschaffung eines andern Organs nur noch vierteljährlich veröffentlicht werden.
Die Wohnung des Kassirers befindet sich jetzt Portiusstr. 9, 4. Etage.
Mit collegialischem Brudergruß
Der Vorstand.
J. A. Otto Hammer, Vorsitzender,
Trompeterstraße 19, 3 Tr.

Berichtigungen.
Von unserm Parteigenossen August Kapell aus Hamburg wird mitgetheilt, daß die in Nr. 5 des „Vorwärts“ gebrachte Notiz über die Hausfuchung in seiner Wohnung nicht dem Sachverhalt entspricht, da die Hausfuchung nicht auf Requisition der Mecklenburgischen Regierung, sondern in der Untersuchungssache wider Kapell selbst und auf Antrag der Berliner Staatsanwaltschaft geschehen ist. Nach ist es unrichtig, A. Kapell als „Vorsitzenden“ des „Zimmererbundes“ zu bezeichnen, da genannter Bund seit zwei Jahren geschlossen ist. Ferner hat man nicht nach „Correspondenzen“ aus und von Mecklenburg gesucht, sondern es handelte sich um die Annullirung eines Briefes aus Brühl i. Meckl., welcher aber längst zu den „anderen“ geworfen worden ist, um kein zu ersparen.

In der Mittwochnummer des „Vorwärts“ in der Correspondenz muß es heißen: Neustadt 414 und nicht 914.
Golbe. Mit Gruß L. Schönian.

Briefkasten
der Redaktion. A. St. Düsseldorf: Die betreffende Notiz hat schon vor einigen Nummern entsprechende Verwendung im „Vorwärts“ gefunden. — Parteigenosse in Breslau: Wir haben die Nr. nicht; vielleicht hat sie Weiler, der augenblicklich abwesend. — C. J. in Dresden: Wir haben keine Corr. erhalten.
der Expedition. Peiding, Hensburg: Ihren Brief haben wir dem hiesigen Postamt zur Nachforschung übergeben und werden Ihnen von dem Resultate Notiz geben.
Ch. Koch, Stötterig, wiew um seine Adresse gebeten von August Zwieberler, Feldstraße 17, Duchau b. Magdeburg.

Quittung. Schied Hammespring Schr. 0,50. Arbeiterpartei hier Ann. 6,00. Ob Hamburg Schr. 0,00. Hmnr Königsberg Schr. 1,40. Schmir Lübeck Ab. 11,40. Gellaberg Rürnberg Ab. 175,00. Hr Kuhn Ab. 20,00. Hbn Wien Ab. 4,99. Br Kicha Ab. 2,32. Arbeiterbildungsverein Norddeut Ab. 4,14. Rstn Thonberg Ab. 1,40. Phann Regensburg Schr. 3,55. Rthn Berlin Ann. 1,40. Ged Stötterig Schr. 1,60. Jung Freiburg Schr. 9,30. Geb Bruel Schr. 3,30. Rthn Burgbühl Ab. 4,10. Dime Dannenberg Schr. 3,00. Grl Stebenschn Schr. 3,00. Ritz Altona Ab. 22,50. Lcht Dombrod Schr. 0,60. Hh Wühlhausen Schr. 25,00. Hrbg Würgburg Schr. 25,00. Jhd Dresden Schr. 7,90. Frh Pforzheim Schr. 2,93. Hh Sonnenberg Schr. 6,00. Ercht Reiz Ab. 0,20. Schneidereverein Augsburg Ann. 0,65. Endes Augsburg Schr. 2,65. Zw Dresden Schr. 0,55. Nhm Baltimore Ab. 3,00. Schan Calbe Ab. 16,40. Rhar Hagan Ab. 1,73. Olfmr Siebenbrung. Ab. 4,66. Strmpr Offen Schr. 12,50. Rio Altona Ab. 7,00.

Anzeigen etc.

Annoucen für die Mittwoch's-Rammer müssen bis Montag Vormittags 9 Uhr; für die Freitag's-Rammer bis Mittwoch Vormittags 9 Uhr; für die Sonntag's-Rammer bis Freitag Vormittags 9 Uhr hier sein, wenn solche noch bestimmte Aufnahme finden sollen. Annoucen, denen der Betrag nicht beiliegt, oder für welche der Einfender kein Depot bei uns hat, können eine Aufnahme nicht finden.
Die Expedition des „Vorwärts“.

Altona. Mittwoch, den 18. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr, im Heimath's Salon:
Volksversammlung.
Tagesordnung: Vortrag des Herrn Hartmann, D. Reimer. 140

Cöln. Die Versammlung der Metallarbeiter-Genossenschaft, findet jeden Samstag statt bei Herrn Hundgeburd, Gagenstr. 49.
(661) H. Beyer, Bev. 130

Leipzig. **Holzarbeiter-Gewerkschaft.**
Sonntag, den 21. Oktbr., Abends 1/9 Uhr, bei Pfeiffer, Windmühlenstraße 7. Tagesordnung: 1) Verehrungsfeier. 2) Allgemeines. D. Vorsitzende.

Leipzig. Mittwoch im Arbeiterbildungsverein 1/9 Uhr: **Ausführung.**
Alle Erscheinen. D. D. 160

Leipzig. **Arbeiterbildungsverein.** 120
Mittwoch, den 18. Oktbr., Vortrag von H. Reiser.

Leipzig. Donnerstag, den 19. Oktober, Abends 1/9 Uhr, bei Pfeiffer, Windmühlenstr. 7:
Öffentliche Sozialistenversammlung.

Tagesordnung: 1) Sozial-politische Rundschau. Referent: Ramm. 2) Fragekasten-Debatte. Der Agent. 150

Ottensen. Donnerstag, den 19. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in Burmeister's Salon:
Öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehenden preussischen Landtagswahlen. Referent: Herr War Stöhr aus Berlin. Die Parteigenossen werden ersucht, für diese Versammlung zu agitiren. H. Deerehold. 100

Nehbach. Sonntag, den 22. Okt., im Saale des H. Frommelt, Nachmittags 3 Uhr:
Volksversammlung

Tagesordnung: Was erwartet der kleine Landwirth, was der Großgrundbesitzer und was der Feldarbeiter vom Reichstage.
Die Einberufer. 100

Sebnisch. Sonntag, den 22. Oktbr., im Saale des Herrn Fröhlich, Nachmittags 1/4 Uhr:
Volksversammlung.

Tagesordnung: Was erwartet der kleine Landwirth, was der Großgrundbesitzer, was der Feldarbeiter vom Reichstage.
Alle Bewohner von Sebnisch, Gernitz und Kalkwitz werden hierzu freundlich eingeladen.
Der Einberufer. 170

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zeige allen Parteigenossen an, daß ich am heutigen Tage: **Große Parfüme 19 ein Ladengeschäft, Buch-, Papier-, Schreibmaterialien, Kurzwaren, Tabak- und Cigarrenhandlung** eröffnet habe. Empfehle zugleich sammtliche sozialistische Schriften, ebenso werden Abonnements auf „Vorwärts“, „Neue Welt“ und alle sozialistischen Blätter angenommen.
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen
Hannover, 18. Oktober 1876. Achtungsvoll
Carl Pajch.

Von Parteigenossen mit dem Verkauf ihres eigenen Fabrikates von Goldwaaren betraut, öffentlic unter Garantie zu Fabrikpreisen goldene Herren- und Damen-Uhrketten, Brochen, Ohrringe, Medaillons, Fingerringe.
Ohrringe, Brochen und Medaillons in Lava (Schwarz) mit Goldfassung für Erwachsene und Kinder.
Leipzig. Zink, Frankfurterstr. 31 IV. 1210

Sieben ist erschienen:
Culturkampf und Volksschule in Preußen.
Preis per Stück 20 Pfennig.
Expedition des „Vorwärts“.

In unlerem Verlage ist erschienen und durch uns zu beziehen:

Der arme Conrad
Illustrirter Kalender für das arbeitende Volk pro 1877.

Derselbe ist circa 100 Seiten stark und enthält außer dem mit Biqueten verzierten protestantischen, katholischen und griechischen Kalender, Geschichtskalender, Wetterregeln, Biographisches Kalenderium, Auf- und Untergang von Sonne und Mond, Tageslänge, Planetenercheinungen etc. Ferner: Eine Einleitung. Inacht und Bann. Novelle von Robert Schmeidel. Einiges aus dem Haushalt der Natur. Von Joh. Rosk. Eine Epistel über Kindererziehung. Von E. Kofsbach. Eine Nacht in Paris. Von J. P. Beder. Glücklich Ehe. Von W. Holtenleber. Ferd. Lassalle. Biographie. Ein Bastard der Revolution. Von Witz. Bloß. Amerikanische Geschäftsidee. Von Otto Walzer. Zum Gedächtniß. Gedicht von Silvanus. Knechtoten und Sinnenprüche. Räthsel. Sprichwörter. Interessante statistische Mittheilungen. Markt-Verzeichnisse, nach Provinzen eingetheilt. Ebbe- und Fluth-Tabelle. Illustrationen: Ein Titelbild. Die Portraits Lassalle's und Feuerbach's. Eine humoristische Illustration: „Der Coupon-abschneider“.

Alle Illustrationen sind von bewährten Künstlern gezeichnet und in Holz geschnitten.

Bei dieser gediegenen und reichhaltigen Ausstattung kostet der Kalender gehftet nur 40 Pf., gebunden und mit gutem Schreibpapier durchschossen 60 Pf., gegen baar oder Postvorschuß.

Den Bestellern von Einzel-Exemplaren ist anzuzurufen, für jedes Exemplar brochirt 50 Pf., gebunden 70 Pf., einzusenden, wofür wir es franks per Kreuzband zuzenden.

Die Lieferung des Kalenders kann nur gegen baar oder Postnachnahme geschehen.

Bei Bezug von 1 Dbd. aufwärts berechnen wir brochirt 25 Pf. pro Stück, gebunden 40 Pf. pro Stück netto gegen baar. Leipzig, im August 1876.

Genossenschafts-Buchdruckerei,
Kärberstr. 12/11.

Es erschien und ist sowohl direkt wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Volkskalender für 1877.

13 Bogen, gr. 4. Schön illustriert.

Preis: gehftet 50 Pf., gebunden und mit Schreibpapier durchschossen 75 Pf. 10 Stück gehftet 4,00, 100 Stück 30,00, gegen Baar oder Postvorschuß.

Inhalt:

Erklärung des Titelbildes. Neuer Kalender und Erklärung desselben. Chronol. Charakteristik des Jahres 1877 und Zeitrechnung. Die Jahreszeiten von 1878. Die Festernisse von 1877. Bus- und Betrage. Jüdische Feste. Wetterprognosen. Kalenderzeichen. Kalenderium mit Messen und Märkten, Schreibkalender, Planetenercheinungen, Knechtoten. Unser Planetensystem, mit 3 Bildern. Das Nordlicht, mit 3 Bildern. Selbst verrathen, von Hillmann. Menschennähliche Affen, mit 2 Bildern. Ein Braunschweiger, mit 2 Bildern. Die Erziehung der Kinder, von Joh. Rosk. Matteo Falcone, von Chamisso. Simgedichte von Lessing. Freiligrath, mit Bild. 4 Gedichte von demselben. Elephantenjagd, mit 1 Bild. Päpstlicher Menschenschädel, von König. Die Sonne, mit 6 Bildern. Sozialismus und Kommunismus. Gedichte von Reuter. Ein Vertrag auf dem Dachstuhl. Der Dienstmann, von Otto-Walzer. Der Kampf um Daisein, mit 8 Bildern und einer Indianergeschichte. Moses und das Geisell, von Hall. Der persische Bauer, von Nicolai. Ein Bauernrathsel, von W. Mos. Der menschliche Verstand und der thierische Instinkt, von Joh. Rosk. In den Reichstagswahlen. Kandidatenliste. Tabellen: Zeitvergleichungstafel, Portotabelle, Uhrentabelle, Banknotenverzeichnis, Korn- oder Fruchtrechnung, Depeschen- und Wechseltempelarif, Trachtigkeitstabelle, statistische Tafel, die neuen Münzen, Maße und Gewichte. Am Schlusse befindet sich ein vollständiges Verzeichniß der Messen und Märkte für die bez. Ausgabe, (Nordwesten, Nordosten, Mitteldeutschland und Süden); in der Ausgabe für Nordwesten auch die Ebbe- und Fluth-tabelle der Nordsee.

Illustrationen:

Erde und Mond. Die Planeten. Die Sonne und die Planeten. Drei Nordlichtbilder. Schimpanse und Orang-Utang. Gesellschaft. Gauß' Geburtstagsfeier zu Braunschweig. Freiligrath. Elephantenjagd. Zwei Sonnenflecke, zwei Sonnenadeln, Sonnensturm, Sonnenfinsterniß mit Jaskeln und Corona. Bushmann, Hottentottin, Indianer von Mozambique, Jabala-Mann, Amazonas-Indianer, Neuholländer; Apache-Indianer überfallen einen Wagenzug; Lager der Sioux-Indianer am Mississippi. Monatsbilder.

Der Kalender dient dem Fortschritt in jeder Beziehung. Derselbe ist leicht verständiglich in Kreisen, welche sonst den alten, mehr oder weniger reaktionären Kalendern überlassen werden müssen. Auch ist derselbe ein fruchtbares Agitationsmittel für die Reichstagswahlen.

Sieben ist erschienen und durch uns zu beziehen:

Zur Grund- und Bodenfrage von Wilhelm Liebknecht.

2. vervollständigte Auflage.
Preis per Exemplar 0,75 Mark.
Die Expedition des „Vorwärts“.

Die Filial-Expeditoren

werden ersucht, die überzähligen Exemplare vom „Vorwärts“ (Nr. 1 bis 4) uns per Kreuzband zukommen zu lassen.

Durch das unerwartete Steigen des Abonnements nach dem 1. Oktober wurde unser Vorrath an diesen Nummern gänzlich erschöpft.

Die Expedition des „Vorwärts“.

Beantwortlicher Redacteur: W. Hasenclever in Leipzig.
Redaktion und Expedition Kärberstraße 12/11 in Leipzig.
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.